



Favoriten +

Zeitungsansicht

Drucken

Schliessen



Lokales

## Friedhof-Schließung verhindern

Mit der geplanten Schließung des Johannesfriedhofs beschäftigt sich dieser Leserbrief.

Die Friedhofskultur ist ein Spiegelbild unserer Gesellschaft. Wie alle Friedhöfe füllt auch der Johannesfriedhof eine kulturelle, gesellschaftliche und ökologische Funktion aus. Er ist ein Park unserer Stadt und für viele Bürger Teil ihres Lebens. Er ist der wohnungsnaher Ort der Trauer und der Abschiednahme (. . .), auch der Zwiesprache mit den verstorbenen Lieben und vorangegangenen Generationen.

Den Beschluss des Presbyteriums der Evangelischen Kirche, den Johannesfriedhof zu schließen, darf man nicht bedauern, man muss ihn verhindern. Die Verantwortlichen haben zuerst einmal wieder die falsche Informationsstrategie gewählt, einfach an den Menschen vorbei. Das ist für eine um Mitglieder kämpfende Kirche mehr als kontraproduktiv.

Die finanzielle Situation sei es, die zu diesem Schritt der Schließung zwingt. Bei der Forderung nach einem Erhalt des Friedhofs kommt natürlich die Frage, welche Alternativen bietet man zur Lösung des Problems an? Kirchenvertreter sind nie die großen Rechner mit betriebswirtschaftlichem Sachverstand gewesen. Natürlich hat die Bewirtschaftung einer Friedhofsanlage ihren Preis und muss fachlich qualifiziert organisiert und geführt werden. Auch, wenn hinzukommt, dass die Anforderungen an Bestattungen und die Einstellungen der Bürger gegenüber unserer Friedhofskultur sich geändert haben, kann man nicht gleich das Handtuch werfen. Zu klären wäre zunächst, welche Prioritäten die Kirche in der Verwendung ihrer finanziellen Mittel, sofern sie für den Friedhofshaushalt eingesetzt werden dürfen, einräumt? Welchen Stellenwert hat der Johannesfriedhof für die Kirche in ihrem Aufgabenspektrum? Welche Möglichkeiten gibt es, sich von größeren Reserveflächen und nicht nutzbaren Geländeflächen des Friedhofs zu trennen?

Andererseits sollte es nicht das Ansinnen sein, diesen Problemfall damit lösen zu wollen, den bereits in Schieflage befindlichen Stadthaushalt zusätzlich zu belasten. So wird das Kernproblem einer sich nicht mehr finanziell selbst tragenden Friedhofsanlage nicht gelöst. Grundsätzlich aber ist der Ev. Kirche anzuraten, diesen Sachverhalt mit der Stadt ausführlich zu besprechen, die Fakten auf den Tisch zu legen und umsetzbare Lösungen auszuloten.

Auch wenn Außenstehenden die Detailinformationen fehlen, der Johannesfriedhof muss nicht geschlossen werden. Es gibt immer kreative Lösungen, um ein solches Asset nicht sterben zu lassen (. . .). Viele Städte haben die Infrastruktur um ihre Friedhöfe über kommerziell betriebene Restaurants/Cafés als Aufenthaltsort zeitgemäß gestaltet. Warum soll das in Gütersloh nicht auch funktionieren?

Walter Otte

33334 Gütersloh

© 2016 Neue Westfälische  
07 - Gütersloh, Freitag 26. Februar 2016